



vor allem im häufigen Übermalen und in der relativ langen Beschäftigung mit einem einzigen Bild. Mit seinem unbedingten Willen, die Arbeitsmethode der Ölmalerei auch auf andere Medien zu übertragen, deren Charakteristik jedoch gerade in ihrer Unveränderbarkeit bestand, reizte Boeckl diese Medien bis aufs äußerste aus. Sowohl die Beispiele des Abschlagens von Fresken als auch das Herausschneiden von Gewebtem zeigen, mit welcher Vehemenz und geradezu Brutalität Boeckl an sein Werk heranging.

Josef Schulz erinnert sich gleichfalls an solche bitteren Momente, wo ein bereits fertig gewebtes Stück wieder herausgetrennt werden mußte und den Fortschritt der Arbeit gleich um mehrere Wochen zurückwarf. Pfl egten die Weber ansonsten gerne mit Boeckl nach getaner Arbeit im nahen „Grenadier“-Gasthaus am gemeinsamen Tisch Abend zu essen, saßen an solchen Tagen die niedergeschlagenen, auf Boeckl zornigen Weber alleine an ihrem Tisch, während Boeckl an einem anderen Tisch saß. Es war dann allerdings wieder Boeckl, der im Laufe so eines Abends das Eis brach und den Webern ein Viertel zur Versöhnung an ihren Tisch bringen ließ.

Aufgrund dieser oftmaligen Verzögerungen gelangte die Ausführung des Teppichs zusehends unter Zeitdruck. Bald wurde der Druck noch aus einem anderem Grund verstärkt. Der Teppich sollte nämlich nicht nur aus Anlaß der Eröffnung der Wiener Stadthalle zur Verfügung stehen. Offensichtlich unter dem gewaltigen Eindruck, den der noch gar nicht fertige Gobelin schon machte, wurde entschieden, Boeckls Teppich auch bei der Weltausstellung in Brüssel zu präsentieren. Somit stieg die Erwartung, und man sah gespannt der Fertigstellung des Teppichs entgegen.

Trotz dieses Drucks verlor Boeckl die Nerven nicht. Im Gegenteil, er war es, der sich bemühte, die Weber mit langen Vorträgen bei Laune zu halten. Zumeist sprach er allerdings nur mit sich selber und erwartete von den Mitarbeitern eigentlich keine Antwort. Um dem Professor gegenüber jedoch nicht als allzu unhöflich zu erscheinen, vereinbarten die Weber, so Riedl, daß innerhalb eines ganzen Tages immer die gleiche Person Boeckls Ansprechpartner sei. Dieser hatte nach jedem von Boeckls Sätzen „Ja, Herr Professor!“ zu sagen. Rund Dreiviertel von Boeckls Ausführungen seien laut Riedl zwar unwichtige

Bemerkungen gewesen. „Aber plötzlich sprach er über die Malerei, und das war dann plötzlich unerhört wichtig. Er hatte ein einzigartiges Naturgefühl für die Farbe gehabt!“

Schließlich wurde der große Teppich im November 1957 dann doch termingerecht fertiggestellt.¹⁴ Der Teppich wurde von Tapezieren auf einen Holzrahmen aufgespannt und Kulturstadtrat Hans Mandl als Vertreter der Stadt Wien feierlich überreicht (Abb. 6). Später wurde der Teppich wieder vom Rahmen genommen und nach Brüssel gebracht, wo er eines der Glanzstücke des Österreich-Pavillons der Weltausstellung darstellte, die im April 1958 eröffnet wurde. Im Obergeschoß des von Karl Schwanzner errichteten Österreich-Pavillons, der später nach Wien transferiert wurde und bis vor wenigen Jahren als 20er Haus einen Teil des Museums des 20. Jahrhunderts beherbergte, wurde der Teppich in seiner stattlichen Größe präsentiert (Abb. 7). Übrigens war Herbert Boeckl noch mit einem weiteren Werk in Brüssel vertreten, nämlich dem Gemälde „Die Versuchung des Heiligen Antonius“, welches auf der internationalen Großausstellung „Fünfzig Jahre moderne Kunst“ präsentiert wurde.¹⁵

Zwei Monate nach der Eröffnung der Brüsseler Weltausstellung flog Fritz Riedl persönlich nach Brüssel, um den Teppich wieder vom Rahmen zu nehmen und ihn gleichsam unterm Arm wieder nach Wien zu bringen. Hier wurde das Kunstwerk anläßlich der feierlichen Eröffnung der Wiener Stadthalle am 21. Juni 1958 präsentiert. Drei Tage später brachte Riedl den Teppich wieder nach Brüssel zurück, wo das Kunstwerk dann bis zum Ende der Weltausstellung ausgestellt blieb. Der krönende Abschluß der Brüsseler Präsentation war schließlich die Verleihung des Grand Prix an Herbert Boeckl für seinen Teppich.

Der Wiener Öffentlichkeit wurde der Teppich nach Fritz Riedls Erinnerung nochmals auf der Wiener Messe präsentiert, bevor er in der Wiener Stadthalle seinen ständigen Platz fand. Allerdings stellte sich die sogenannte Ehrenloge als ein für die Präsentation des Teppichs völlig unzureichender Raum heraus. Der Teppich mußte über Eck geführt werden und bedeckte fast vollständig eine Lang- und eine Schmalseite dieses niedrigen, fensterlosen Raumes.¹⁶ Bereits ein Jahr später, 1959, verließ der Teppich wieder die Stadthalle, um auf der Fünften Biennale im Mu-

14 - Brief Herbert Boeckl an Benno Roth vom 21. 11. 1957, Archiv der Abtei Seckau, zitiert in: Paul Naredi-Rainer und Matthias Boeckl, wie Anm. 4, S. 112.

15 - Exposition Universelle et Internationale de Bruxelles 1958, „50 Ans d'Art Moderne“, Palais Internationale des Beaux-Art, Brüssel, 17. 4. – 19. 10. 1958, Kat. Nr. 28a, Abb. S. 170. Freundlicher Hinweis von Frau Prof. Mag. Leonore Boeckl.

16 - Matthias Boeckl bemerkt, daß dieser Raum irrtümlich zu klein dimensioniert worden war. Paul Naredi-Rainer & Matthias Boeckl, wie Anm. 4, S. 112.